

„Dauerwaldwirtschaft im Laubholz“

-

Forstbetrieb Graf Neipperg in Schwaigern

ANW-Fachexkursion im Forstbetrieb Graf Neipperg am 02.07.2026 in Schwaigern, ca. 10 Teilnehmende (Revierleitende, Waldbesitzer, Pensionäre...).

Führung durch Eigentümer Karl-Eugen Graf zu Neipperg und Forstbetriebsleiter Leonhard Kloos. Begrüßung durch Graf Neipperg im Schloßhof in Schwaigern. Anschließend Fahrt in den Wald mit einem ausgedehnten Waldspaziergang.

Graf Neipperg gibt eine Einführung in den Familienbetrieb. Neben dem Forstbetrieb werden auch die Betriebszweige Weingut und Landwirtschaft als Profit Center geführt.

Der Forstbetrieb

Neben dem gräflichen Wald werden vier weitere private Waldbesitzer forstlich betreut. Der betriebseigene Holzverkauf wird ergänzt durch den Holzverkauf für weitere private Waldbesitzer. Zusätzlich wird ein Friedwald betrieben.

Die knapp 900 ha Wald sind seit Jahrhunderten Teil des Familienvermögens. Seit dem 30-jährigen Krieg ist der gräfliche Waldbesitz hinsichtlich Fläche und Lage unverändert. Seit dieser Zeit existieren auch Aufzeichnungen über die waldwirtschaftlichen Aktivitäten.

Waldgeschichte

Die Bestockung bestand schon immer ganz überwiegend aus Laubholzwäldern.

Zeitabhängig überwogen verschiedene Nutzungsschwerpunkte. Bis ins 19. Jahrhunderte wurde der Wald als Nieder-, bzw. Mittelwald bewirtschaftet. Hauptzielsortiment war Brennholz. Diese Wirtschaftsformen förderten die lichtliebenden Laubholzarten, insbesondere die Eiche. Die Buche wurde infolge dieser Bewirtschaftungsart zurückgenommen.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte die Umstellung auf Hochwaldbetrieb. Die Mittelwaldbestände wurden aus der bestehenden Bestockung waldbaulich weiterentwickelt.

Seit 100 Jahren sind drei Generationen der Eigentümerfamilie und drei Generationen Forstrevierleiter für den Wald zuständig. Diese ausgeprägte Personalkontinuität gewährleistet eine langfristige Stabilität in der Eigentümerzielsetzung und im waldwirtschaftlichen Vollzug.

Das ausgeprägte Eigentümerinteresse der Familie am Wald ging immer einher mit einem ausgeprägten Verständnis für Waldbau und Tradition. Forstliche Modewellen konnten die Eigentümer nicht beeindrucken und haben sich im Betrieb nicht weiter ausgewirkt.

Revierförster Bullinger kam in der Zeit des 1. Weltkriegs in den Betrieb. Er war geprägt von der Dauerwaldidee Alfred Möllers in Eberswalde und brachte diesen Grundgedanken mit in den gräflichen Wald. Die Überführung der Mittelwaldbestände wurde konsequent angegangen. Mit dem Vorhandenen wurde gearbeitet. Aufwendige Umwandlungen in Nadelholzbestände kamen aus Kostengründen nicht in Frage.

Der Betrieb wurde forstlich beraten durch Dr. Karl Dannecker und später wirkte auch Prof. Köstler aus München beratend. Unter Dannecker wurde die Dauerwaldwirtschaft als betrieblich-waldbauliches Konzept fest etabliert.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden intensive Holzeinschläge zur Holzversorgung der Bevölkerung notwendig. Die hohen Einschläge konnten auf der Fläche realisiert werden, Kahlhiebe wurden weitestgehend vermieden. Bestandesauflichtungen haben sich natürlich verjüngt. Mitunter entstanden dennoch größere Lücken, die sich nicht natürlich wiederbewaldeten. Hier wurden örtlich gruppen- bis horstweise Nadelhölzer (Douglasie, Küstentanne, ...) in den Laubholzgrundbestand eingebracht. Die Douglasie ist aus dieser Zeit heute einzelstammweise bis truppweise beigemischt. Eine natürliche Verjüngung der Douglasie gelingt in den Beständen nahezu nicht (hoher pH-Wert der Böden).

Waldbegang

Auf der ganzen Fläche stockt ein intensiv strukturierter, mehrschichtiger Laubmischwald. Der alte naturgemäße Leitsatz „Chlorophyll in allen Schichten“ ist auf der Fläche verwirklicht.

Die Bestände sind durchgehend gut bevorratet. Auffallend ist die Spreitung der Stärkeklassen.

Auf der ganzen Fläche stockt produzierender Holzvorrat, überall sind Optionen zur Holznutzung vorhanden. Nirgends muss durchforstet werden, überall kann gepflegt und Holz genutzt werden.

Das Prinzip „Stetigkeit des Waldwesens“ ist hier verwirklicht.

Der Eichenanteil ist im Betrieb seit 100 Jahre stabil. Die natürliche Verjüngung der Eiche im Dauerwaldbetrieb ist unter den gegebenen Lichtverhältnissen schwierig. Auffallend ist die Beimischung der Eiche auch in den schwächeren und mittleren Stärkeklassen bei guter Schaftqualität. Es gelingt trotz Schwierigkeiten in der Belichtungssteuerung offenbar doch, die Eiche im Dauerwaldsystem mit zu beteiligen.

Im Betrieb ist ein nennenswerter, qualitativ guter Starkholzanteil vorhanden, v.a. in der Eiche – ein Zeichen für die Zurückhaltung des Eigentümers im Umgang mit Werten aus dem Wald.

Der Bergahorn zeigt eine starke Dynamik im Verjüngungsgeschehen.

Die Nadelholzanteile sind gering. Störungslücken sind Optionen, um die Douglasie einzubringen.

Der Eigentümer möchte, dass jede Waldabteilung einmal im Jahr begangen und über notwendige Pflegemaßnahmen nachgedacht wird.

Pflegeeingriffe erfolgen regelmäßig in einem zeitlichen Turnus von 3-7 Jahren. Die Eingriffsstärke erfolgt jeweils moderat mit ca. 50 Efm/ ha. Pflegende Maßnahmen erfolgen bei einem Pflegeeingriff zeitgleich in allen Stärkestufen und Bestandesschichten.

Das Auszeichnen basiert ganz betont auf der einzelstammweisen Ansprache und Beurteilung des Baumes. Wird eine Funktion für den Baum festgestellt, dann bleibt er stehen. Ist der Baum entbehrlich oder tatsächlich der Bedränger eines qualitativ besseren Stammes, dann wird er entnommen. Der Holzeinschlag erfolgt motormanuell. Unternehmer für den Einschlag und das Rücken sind Stammkräfte.

Eine intensive Bejagung ist Grundlage für den waldbaulichen Betrieb. Intervallartige zeitliche Jagdschwerpunkte werden gebildet und die rechtlichen Vorgaben des Jagdgesetzes werden voll ausgeschöpft.

Das Waldbaukonzept im Laubholz-Dauerwald beinhaltet konsequente einzelstammweise Pflegeeingriffe mit konsequentem Blick auf die Einzelbaumqualität. Es erfolgt dadurch eine stetige Fortentwicklung des Vorrats hinsichtlich Qualität und Wert. Starkholz in guter Qualität wird sparsam und sinnvoll genutzt.

Das Ausnutzen des Schirmdrucks qualifiziert die Nachrucker. Nennenswerte defizitäre Kosten für Kulturen, Kulturpflege, Jungbestandspflege, Mischwuchsregulierung, Nachqualifizierung durch Ästung u.ä. sind im Betrieb unbekannt.

Fazit

Zentraler Baustein eines erfolgreichen Privatwaldbetriebes ist die Stetigkeit in der Eigentümerzielsetzung über Generationen. Personalkontinuität und die Auswahl geeigneter Mitarbeiter ermöglichen eine Stetigkeit in der zielorientierten Waldpflege und Waldentwicklung.

Auf ganzer Fläche stockt ein guter Holzvorrat in guter Struktur und Verteilung über alle Stärkeklassen. Ein mehrschichtig-stufiger Waldaufbau schafft auf der Fläche Schatten und Windruhe mit positiver Wirkung auf den Boden, das Waldinnenklima und die Qualifizierung nachrückender Baumindividuen.

Auf der ganzen Fläche stockt ein produzierender Holzvorrat. Nirgends muss dringend durchforstet werden, überall bestehen aber Optionen und Möglichkeiten zur Waldpflege, es kann überall Holz genutzt werden

Der Waldaufbau als Dauerwald in einer besonders reifen Ausprägung gibt einen Eindruck davon, wie leistungsfähig naturgemäße Wälder sein können und wie sie hinsichtlich verschiedener Herausforderungen, insbesondere des Klimawandels eine deutliche Elastizität an den Tag legen.

0210712026 – Zn

